

Heinrich Bedford-Strohm

Öffentliche Theologie als Theologie der Hoffnung

Zusammenfassung

In diesem Aufsatz wird die Theologie Jürgen Moltmanns gewürdigt, indem sie als Öffentliche Theologie der Hoffnung dargestellt wird. Öffentliche Theologie befasst sich mit den grundlegenden Orientierungsfragen in einer pluralistischen Gesellschaft. Drei Modelle der Ethik werden erläutert: das karitative Ethik-Modell, das fundamentalkritische Ethikmodell und das reine Politikberatungsmodell. Gegenüber all diesen Modellen hält öffentliche Theologie den unlösbaren Zusammenhang von Theologie und einer von interdisziplinärer Weltwahrnehmung geprägten Ethik fest. Die „transformative Eschatologie“ Moltmanns bietet in diesem Kontext eine weiterführende Perspektive. Der Verfasser referiert auf Luthers, Melanchtons und Bonhoeffers Theologien, um die Bedeutung der Ethik der Hoffnung als öffentliche Theologie herauszukristallisieren.



Schlagwörter

Öffentliche Theologie, Theologie der Hoffnung, Jürgen Moltmann, Dietrich Bonhoeffer, Ethik der Hoffnung

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm ist Landesbischof der Evangelisch - Lutherischen Kirche in Bayern, Deutschland

Wenn ich heute über Öffentliche Theologie als „Theologie der Hoffnung“ spreche, dann steckt dahinter natürlich ein bewusster Bezug auf das berühmte Buch Jürgen Moltmanns von 1964 und das damit verbundene Programm, das auch sein weiteres Lebenswerk geprägt hat. Wenn ich Öffentliche Theologie als „Theologie der Hoffnung“ bezeichne, dann ist damit tatsächlich die These verbunden, dass dieses Programm auch nach bald 50 Jahren noch eine hohe Aktualität besitzt. Das kann jedenfalls als Ergebnis einer Tagung 2004 in Bad Boll festgehalten werden, die sich nach 40 Jahren mit der Aktualität der „Theologie der Hoffnung“ beschäftigte.¹ Nach den kirchlichen Entwicklungen, bei denen Wolfgang Huber einmal mit guten Gründen die Gefahr der Selbstsäkularisierung der Kirche gesehen hat, gibt es durchaus Anlass wachsam zu sein, dass wir nicht den Fehler machen, nun umgekehrt in eine Spiritualisierung verfallen. Moltmanns Feststellung von 1964 gilt jedenfalls heute wie damals: „Die kommende Herrschaft des auferstandenen Christus kann man nicht nur erhoffen und abwarten. Diese Hoffnung und Erwartung prägt auch das Leben, Handeln und Leiden in der Gesellschaftsgeschichte... Sich nicht dieser Welt gleichzustellen, bedeutet nicht nur, sich in sich selbst zu verändern, sondern in Widerstand und schöpferischer Erwartung die Gestalt der Welt zu verändern, in der man glaubt, hofft und liebt.“²

Man kann öffentliche Theologie heute als Versuch der Einlösung dieses Satzes verstehen. Die Welt zu verändern, in der man glaubt, hofft und liebt, impliziert die sensible und kompetente Wahrnehmung moderner demokratischer Willensbildungsprozesse und der Öffentlichkeiten, die dabei eine Rolle

¹ Sie ist dokumentiert in: J. Moltmann/C. Rivuzumwami/Th. Schlag (Hg.), *Hoffnung auf Gott – Zukunft des Lebens*. 40 Jahre „Theologie der Hoffnung“, Gütersloh 2005.

² J. Moltmann, *Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*, 13. Auflage, Gütersloh 1997, 304.

spielen. Wolfgang Huber hat mit seinem Klassiker „Kirche und Öffentlichkeit“ schon in den siebziger Jahren diesen Zusammenhang ausführlich beschrieben³ und ist dann auch mit der Gründung der gleichnamigen Buchreihe zum Nestor der Öffentlichen Theologie in Deutschland geworden.⁴

Was ist „öffentliche Theologie“?

Öffentliche Theologie befasst sich mit den grundlegenden Orientierungsfragen, die, häufig versteckt hinter konkreten politischen Entscheidungssituationen, die Öffentlichkeit beschäftigen. Es gibt einen gesellschaftlichen Orientierungsbedarf in Grundfragen des Menschseins mit öffentlicher und politischer Relevanz. Das wird anhand von zahlreichen Debatten um solche Themen deutlich, die im Parlament, in Zeitungen oder auch in Talkshows geführt werden. Bioethische Fragen gehören genauso dazu wie die Debatte um soziale Gerechtigkeit, die ethische Legitimität der Nutzung von Kernkraft oder die Frage nach der Legitimität militärischer Gewalt.

Die Kirche ist heute Teil einer pluralistischen Gesellschaft mit vielen Orientierungsangeboten. Wenn die Frage gestellt wird, an welchen Orten eigentlich über grundsätzliche Orientierungen nachgedacht wird, wenn nach den Quellen sozialen Zusammenhalts gefragt wird, dann spielen die Kirchen aber nach wie vor eine zentrale Rolle.

Damit die Kirche von ihren eigenen Überlieferungen her begründet und kompetent zu diesen Fragen öffentlich Stellung nehmen kann, braucht sie öffentliche Theologie. Öffentliche Theologie ist der Versuch, im interdisziplinären Austausch mit den anderen Wissenschaften an der Universität und im kritischen Gespräch mit Kirche und Gesellschaft in gesellschaft-

³ W. Huber, *Kirche und Öffentlichkeit*, München 1973

⁴ Die Buchreihe erscheint jetzt, gemeinsam herausgegeben mit Heinrich Bedford-Strohm bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig.

lichen Grundfragen Orientierung zu geben und dabei Ressourcen der Kommunikation zu erarbeiten, die religiöse Orientierungen in den Diskurs in pluralistischer Gesellschaften einzubringen helfen. Kennzeichen öffentlicher Theologie ist ihre Zweisprachigkeit: Einerseits gibt sie Rechenschaft über die biblischen und theologischen Wurzeln der entsprechenden Aussagen. Andererseits impliziert sie ausdrückliche Ausführungen zu der Frage, warum die zum Ausdruck gebrachten Überlegungen und Bekräftigungen für *alle* Menschen guten Willens Sinn machen. Neben der biblischen und theologischen Sprache muss öffentliche Theologie deswegen auch die Sprache des säkularen Diskurses beherrschen und sich in philosophischen, politischen oder ökonomischen Debatten verständlich zu machen versuchen.

Ethik in der Perspektive öffentlicher Theologie ist damit gegenüber drei anderen Modellen der Ethik abzugrenzen: am klarsten stellt sich diese Abgrenzung gegenüber dem **karitativen Ethik-Modell** dar, das die Zuwendung zum Nächsten ins Zentrum stellt, diese durchaus eindrucksvolle Haltung aber in den Bereich der persönlichen Beziehungen verbannt. Aus der Perspektive öffentlicher Theologie ist ein solches Modell eine theologischer Reflexion nicht standhaltende Reduktion.

Sie ist aber auch abzugrenzen gegenüber dem **fundamental-kritischen Ethikmodell**, das sich an starken im Evangelium verwurzelten moralischen Grundsätzen orientiert und sie prophetisch in der Politik zur Geltung bringt. Dieses Modell ist eindrucksvoll, weil es die ganze Anstößigkeit des Evangeliums gegenüber dem Faktischen kraftvoll zum Ausdruck bringt. Seine größte Schwäche ist aber eine unbefriedigende Verknüpfung zwischen seinen starken moralischen Grundsätzen und dem Sachdiskurs in dem jeweiligen Feld, in dem es sich bewegt. Es übt angesichts seiner starken moralischen Grundsätze von vornherein Fundamentalkritik gegenüber dem Bestehenden und versagt damit gegenüber der Aufgabe, empirische Evidenzen vorurteilsfrei prüfen und politische und ökonomische

Argumentationen mit ethischen Grundorientierungen zu verknüpfen, um die relativ besten Lösungen zu finden.

Öffentliche Theologie grenzt sich schließlich aber auch ab gegenüber einem **reinen Politikberatungsmodell**, das zugunsten von machbaren pragmatischen Lösungen um der Menschen willen bewusst auf Theologie verzichtet.

Gegenüber all diesen Modellen hält **öffentliche Theologie** den unlösbaren Zusammenhang von Theologie und Ethik fest. Gleichzeitig stellt sie sich der Aufgabe, in den Verantwortungskontexten der Politik moralische Orientierung zu geben und dabei Komplexität und Dilemmahaftigkeit solcher Kontexte bewusst mit zu reflektieren. Dabei verbindet sie die Verwurzelung in einem theologisch profilierten Ansatz mit dem Bemühen um Plausibilität der Orientierungen für alle Menschen guten Willens.

Was kann man nun von der Theologie Jürgen Moltmanns für die Frage lernen, inwiefern Öffentliche Theologie als Theologie der Hoffnung zu verstehen sei? Dass die Theologie der Hoffnung als Politische Theologie zu verstehen sei, hat Moltmann in zahlreichen Beiträgen, aus denen auch ein eigenes Buch hervorgegangen ist⁵, beschrieben. Dass Moltmann selbst in seinem späteren Denken – wie wir gleich sehen werden – von „öffentlicher Theologie“ gesprochen hat, ist kein Widerspruch. Ich verstehe die öffentliche Theologie nicht als Alternative zur Politischen Theologie, sondern als Weiterentwicklung. Während die Politische Theologie eng mit einem bestimmten politischen Programm verbunden war, betont die öffentliche Theologie stärker das für den demokratischen Willensbildungsprozess so zentrale diskursive Moment und die damit verbundene Ergebnisoffenheit. Solche Ergebnisoffenheit steht freilich keineswegs im Widerspruch zu einem klaren inhaltlichen Profil im demokratischen Diskurs.

⁵ Politische Theologie – Politische Ethik, München/Mainz 1984.

Werfen wir einen Blick auf die Art, in der Jürgen Moltmann selbst den Begriff „öffentliche Theologie“ verwendet hat.

Moltmann und die „öffentliche Theologie“

Jürgen Moltmann hat selbst die Verbindung zwischen tragenden Gedanken der Theologie der Hoffnung und öffentlicher Theologie hergestellt. In dem Vorwort zu seinem Aufsatzband „Gott im Projekt der modernen Welt“ schreibt er, dass dieser Titel „nach einer expliziten öffentlichen Theologie“ verlange. Christliche Theologie – so Moltmann weiter – „ist um ihres Gegenstandes willen *theologia publica*. Sie mischt sich in die öffentlichen Angelegenheiten der Gesellschaften ein. Sie bedenkt das ‚Gemeinwohl‘ im Licht der Reich-Gottes-Hoffnung Christi.“ In diesem Buch – so fährt Moltmann fort – „wird noch nicht der Entwurf einer neuen Öffentlichen Theologie, sondern werden erst Beiträge zu einem solchen Entwurf vorgestellt.“⁶ Das „noch nicht“ in diesem Satz lässt hoffen, dass der Jubilar hier – da er mit 85 Jahren nun die Blüte seines Lebens erreicht hat – noch nicht alles gesagt hat, was er dazu vielleicht noch zu sagen hätte.

Ohne sie explizit als öffentliche Theologie zu kennzeichnen, hat Moltmann mit seiner letztes Jahr erschienenen „Ethik der Hoffnung“ aber durchaus schon einen wichtigen Akzent in dieser Hinsicht gesetzt.⁷ Mit dem, was er in diesem Buch „transformative Eschatologie“ nennt⁸, fasst er eine öffentliche Theologie ins Auge, die von der Reich-Gottes-Verheißung lebt. Eine Theologie, die von der Reich-Gottes-Verheißung lebt, kann auch nichts anderes sein als öffentliche Theologie. Denn ein Desinteresse an der säkularen Welt und eine Einengung auf

⁶ J. Moltmann, *Gott im Projekt der modernen Welt. Beiträge zur öffentlichen Relevanz der Theologie*, Gütersloh 1997, 11.

⁷ Vgl. Dazu die Rezension von Wolfgang Huber, *Wer hofft, kann handeln. Jürgen Moltmann – von der Theologie der Hoffnung zur Ethik der Hoffnung*, in *EvTh* 71 (2011), 153-160

⁸ J. Moltmann, *Ethik der Hoffnung*, Gütersloh 2010, 53-40.

innenkirchliche Diskurse wären mit dieser Verheißung unvereinbar. Reich Gottes heißt immer Leidenschaft für die Welt als ganze, als den Raum, in dem das Reich Gottes zeichenhaft sichtbar wird. Genau das ist im Blick, wenn Moltmann schreibt: „Weil das Reich Gottes die Zukunft aller Geschichte ist, transzendiert es die geschichtliche Zukunft und alle Vorwegnahmen in der Geschichte. Gerade so aber wird das Reich zur Kraft der Hoffnung in der Geschichte und zur Quelle dieser Vorwegnahmen, mit denen wir dem Kommen Gottes den Weg bereiten.“⁹ Es geht um ein transformierendes Handeln, „um nach Möglichkeiten und Kräften die Neuschöpfung aller Dinge vorwegzunehmen, die Gott verheißen und Christus in Kraft gesetzt hat.“¹⁰

Genau wie die Theologie der Hoffnung spricht öffentliche Theologie von der Hoffnung nicht nur im Blick auf eine bestimmte religiöse Gemeinschaft, sondern im Blick auf die Welt als ganze. Sie stellt sich damit der ihr von Wolfgang Huber zugeschriebenen Aufgabe, „die Fragen des gemeinsamen Lebens und seiner institutionellen Ausgestaltung in ihrer theologischen Relevanz zu interpretieren und den Beitrag des christlichen Glaubens zur verantwortlichen Gestaltung unserer Lebenswelt zu ermitteln.“¹¹

Das von der Aufklärung her kommende emanzipatorische Element verbindet die Theologie der Hoffnung und die öffentliche Theologie. Scott Paeth hat Moltmanns Theologie daher zu Recht in enger Parallelität zur Philosophie von Jürgen Habermas im Kern als „Öffentliche Theologie“ interpretiert. Wie Habermas habe auch Moltmann versucht, die emanzipativen

⁹ A.a.O. 55.

¹⁰ A.a.O. 60.

¹¹ So die Definition von „öffentlicher Theologie“ bei W. Huber, *Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik*, Gütersloh 1996, 14. Vgl. zu diesem theologischen Programmbegriff auch W. Vögele, *Menschenwürde zwischen Recht und Theologie. Begründungen von Menschenrechten in der Perspektive öffentlicher Theologie*, Gütersloh 2000, 23-28.

Versprechen der Aufklärung zu bewahren und gleichzeitig die instrumentelle Vernunft zu kritisieren.¹²

Eine Reduktion der entsprechenden Impulse auf aufklärerische Traditionen wird indessen weder der Sache gerecht noch dem, was die Theologie Moltmanns antreibt. Wenigstens kurz sei angedeutet, wieviel größer die „Wolke der Zeugen“ ist.

Luther und Melanchthon

Entgegen einem mittlerweile weithin überwundenen Missverständnis der Zweiregimenterlehre Luthers hat der Reformator die Gestaltungskraft des christlichen Glaubens für Politik und Wirtschaft klar im Blick gehabt. Das wird besonders eindrucksvoll deutlich an seinen profilierten Aussagen zur Wirtschaftsethik. Luther käme nie auf die Idee, wirtschaftliche Praktiken, die dem Glauben widersprechen, widerspruchslos hinzunehmen. Auch wenn die Triebkraft seines Denkens nicht das Visionäre ist, sondern der Versuch, die Bedingungen zu beschreiben, unter denen der Glaube in der unerlösten Welt gelebt werden kann, so ist doch völlig klar, dass zu den dabei leitenden Voraussetzungen das gehört, was wir heute die vorrangige Option für die Armen nennen. Die Verquickung von Wirtschaft und Politik sowie die Verletzung der Mindeststandards von Verteilungsgerechtigkeit, die in den Jahren seit der jüngsten Wirtschafts- und Finanzmarktkrise zu beliebten Themen öffentlicher Theologie avanciert sind, waren schon für Luther Themen, zu denen er sich öffentlich geäußert hat. Luther sagt über die Macht der multinationalen Konzerne damals wie der Fugger:

„Wie sollt das immer mögen göttlich und recht zugehen, daß ein Mann in so kurzer Zeit so reich werde, daß er Könige und

¹² Paeth, Scott (2008): *Exodus Church and Civil Society. Public Theology and Social Theory in the Work of Jürgen Moltmann*. Aldershot, England, Burlington, VT: Ashgate. Ich danke Florian Höhne für den Hinweis auf dieses Buch. Vgl. dazu die Rezension in *IJPT* 5 (2011), 262f.

Kaiser aufkaufen möchte? Aber weil sie es dahingebraucht haben, daß alle Welt in Gefahr und Verlust muß handeln, heuer gewinnen, über ein Jahr verlieren, aber sie immer und ewiglich gewinnen und ihre Verluste mit ersteigertem Gewinn büßen können: ists nicht wunder, dass sie bald aller Welt Gut zu sich reißen. Nun kaufschlagen je solche Gesellschaften mit eitel ewigen gewissen Gulden um unsere zeitlichen ungewissen Pfennige. Und sollte noch wunder sein, dass sie zu Königen und wir zu Bettlern werden?“

Man kann bei diesem Zitat die Sorge entwickeln müssen, dass anti-kapitalistischer Populismus das leitende Motiv sei. Mangelnde Klarheit in der öffentlichen Stellungnahme wird man Luther aber sicher nicht vorwerfen können.¹³ Mit guten Gründen sind Worte aus diesem Luther-Zitat in ein vieldiskutiertes neueres Dokument öffentlicher Theologie eingeflossen: die Unternehmerdenkschrift der EKD von 2008, in der in Ziffer 90 auf die Diskussion um die angemessene Höhe von Managergehältern eingegangen wird.¹⁴

Ich gebe ein anderes Beispiel, wie schon die Reformatoren Themen öffentlicher Theologie angesprochen haben, deren Aktualität erstaunlich ist. Philip Melanchthon äußert sich ebenfalls zu wirtschaftsethischen Fragen, bezieht sie aber gleichzeitig auf die Frage nach dem sozialen Zusammenhalt. Zinsgeschäfte - so Melanchthon - gefährden den sozialen Zusammenhalt:

„Der Schriftbefund ist eindeutig: Gott hat an Zinsgeschäften kein Gefallen. Das sollen wir wissen und nicht, wie so manche tun, irgendwelche Klügeleien anstellen, um das offenkundige Zinsunwesen zu entschuldigen.“

¹³ Zu Luther als öffentlichem Theologen vgl. auch H. Bedford-Strohm, Vorrang für die Armen. Öffentliche Theologie als Befreiungstheologie für eine demokratische Gesellschaft, in: F. Nüssel (Hg.), Theologische Ethik der Gegenwart. Ein Überblick über zentrale Ansätze und Themen, Tübingen 2009, 167-182.

¹⁴ Rat der EKD, Unternehmerisches Handeln in Evangelischer Perspektive, Gütersloh 2008, Ziffer 90.

Neben der Bezugnahme auf die Schrift erläutert Melanchthon dann, warum seine Kritik für alle Menschen guten Willens plausibel ist, ganz in dem Sinne dessen, was ich „Zweisprachigkeit“ nenne:

„Nebst dem [sc. Schriftbefund] sind auch die jedem natürlichen Urteilsvermögen zugänglichen Gründe zu erörtern, warum Zinsen nicht der Norm der Gerechtigkeit entsprechen. Der vorzüglichste davon ist: Die Zivilgesellschaft (sic!) hat keinen Bestand, wenn es in Fragen des gesellschaftlichen Austauschs keinen gerechten Ausgleich gibt. Ist nämlich einer der am gesellschaftlichen Austausch beteiligten Partner erschöpft, muss die Gesellschaft zusammenbrechen.¹⁵ Nun herrscht in der Tat in Zinsgeschäften keine Gerechtigkeit, wenn derjenige, der von seinem Eigentum etwas ausgeliehen hat, mehr als das Seine zurückerhält. Sein Gegenüber, also der Leihnehmer, wird dadurch belastet bis zur Erschöpfung. Das beschädigt und schwächt, wie die Erfahrung zeigt, die Gerechtigkeit und gesellschaftliche Stabilität. Wo man maßlose Zinsgewinne zugelassen hat, sind ganze Völker in Armut geraten, ja, sie waren gezwungen, ihre Töchter und Söhne zu verkaufen. Nicht selten mussten ganze Herrschaften verpfändet werden.¹⁶

Wie immer man den Inhalt dieser Worte beurteilen mag, die Nähe zu unseren Diskussionen heute – etwa um die griechische Schuldenkrise – ist erstaunlich.

Ein weiteres Beispiel für Vorläufer öffentlicher Theologie, die gleichzeitig wesentliche Impulse einer Theologie der Hoffnung aufnehmen, sei genannt: Dietrich Bonhoeffer.

¹⁵ „Societas civilis non potest esse perpetua, cum non servatur aequalitas in rerum communicatione, nam altera parte exhausta, dissipari societatem necesse est.”

¹⁶ Ph. Melanchthon, CR 16, 497 (Diss. de contractibus; 1545/1546). Ich danke Konrad Fischer für den Hinweis auf diese Passage.

Dietrich Bonhoeffer

In einer Passage in seiner Ethik, die in modifizierter Form auch in sein berühmtes Traktat „Nach zehn Jahren“ aufgenommen ist, schreibt Bonhoeffer:

„Auf der Flucht vor der öffentlichen Auseinandersetzung erreicht dieser und jener die Freistatt einer privaten Tugendhaftigkeit. Er stiehlt nicht, er mordet nicht, er bricht nicht die Ehe, er tut nach seinen Kräften Gutes. Aber in seinem freiwilligen Verzicht auf Öffentlichkeit weiß er die erlaubten Grenzen, die ihn vor dem Konflikt bewahren, genau einzuhalten. So muss er seine Augen und Ohren verschließen vor dem Unrecht um ihn herum. Nur auf Kosten eines Selbstbetruges kann er seine private Untadeligkeit vor der Befleckung durch verantwortliches Handeln in der Welt reinerhalten. Bei allem, was er tut, wird ihn das, was er unterlässt, nicht zur Ruhe kommen lassen.¹⁷

Dieses Bonhoeffer-Zitat zeigt in sehr eindrucksvoller Weise, warum für ihn Theologie immer öffentliche Theologie sein muss. Der prinzipielle Verzicht auf Öffentlichkeit ist notwendigerweise mit einem Selbstbetrug verbunden. Der schlichte Hinweis auf das Doppelgebot der Liebe reicht aus, um die mit dem Verzicht auf Öffentlichkeit verbundene Hinnahme von Unrecht als solchen Selbstbetrug deutlich zu machen.¹⁸

Bei Bonhoeffer ist die unverzichtbare Bedeutung der Öffentlichkeit wesentlich motiviert durch seine Versöhnungstheologie, die ihm einen konstruktiven Zugang auch zur säkularen Welt eröffnet. Weil Christus die ganze Welt (ton kosmon) versöhnt hat, daher finden wir die Gotteswirklichkeit nur, wenn wir uns ganz auf die Weltwirklichkeit einlassen.

¹⁷ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, DBW, 66. Vgl. ders., Widerstand und Ergebung, DBW 8, 22.

¹⁸ Dietrich Bonhoeffer als öffentlicher Theologie, in: EvTh 69 (2009), 329-341

Jürgen Moltmann hat auf eine weitere Quelle hingewiesen, die Bonhoeffers konstruktiven theologischen Zugang zur Säkularität und damit auch zur Öffentlichkeit moderner demokratischer Gesellschaften beeinflusst haben könnte und die zugleich ein Bindeglied zu Moltmanns eigener Theologie der Hoffnung ist: Christoph Blumhardt und seine Reich-Gottes-Theologie. In Bonhoeffers Restbibliothek fanden sich vier Blumhardt-Titel. Bonhoeffer und Blumhardt – so Moltmann – verstanden das Reich Gottes beide als „Reich der Auferstehung auf Erden“.¹⁹ Und zum Beleg zitiert er Bonhoeffer selbst: „An das Reich Gottes glauben kann nur, wer die Erde und Gott in einem liebt“.²⁰

Beide theologischen Begründungsstränge, das radikale theologische Durchdenken der Versöhnung der *ganzen* Welt in Jesus Christus und die Grundperspektive des Reiches Gottes führen dazu, dass die Theologie Dietrich Bonhoeffers, gerade in ihrer Gegründetheit in der Erfahrung von Leid, eine von tiefer Zuversicht geprägte Theologie, ja, man darf sagen, eine Theologie der Hoffnung ist. In dem Christusereignis kommt in unüberbietbar verdichteter Weise zum Ausdruck, dass die Welt *nicht* verloren ist. Die Freiheit eines Christenmenschen besteht genau darin, in der eigenen Existenz, in Politik und Wirtschaft, in allen Bereichen des Lebens zu bezeugen, dass auch hinter den vielen Neins, die wir täglich vor uns sehen oder selbst erfahren, am Ende Gottes großes Ja steht.

Ich fasse zusammen:

Ethik der Hoffnung als öffentliche Theologie

Öffentliche Theologie ist Theologie der Hoffnung, weil sie die Welt als ganze als Ort sieht, in dem Gott handelt. Sie beteiligt sich am öffentlichen Diskurs pluralistischer Gesellschaften,

¹⁹ J. Moltmann, Sein Name ist „Gerechtigkeit“. Neue Beiträge zur christlichen Gotteslehre, Gütersloh 2008, 76.

²⁰ A.a.O. 77.

anstatt sich auf den kirchlichen Binnenraum zurückzuziehen, weil sie auch in der Öffentlichkeit pluralistischer Gesellschaften Gottes Wirken sieht und reflektiert. Diesen Zusammenhang näher zu reflektieren, halte ich für eine der zentralen Herausforderungen des ökumenischen Dialogs in Europa. Sie rückt auch für die orthodoxe Theologie immer stärker ins Zentrum, da sich im zusammenwachsenden Europa auch in den Ländern Osteuropas und Mittelosteuropas immer vitalere pluralistische Zivilgesellschaften bilden, in denen die Kirchen ihre öffentliche Rolle noch finden müssen. Die öffentliche Theologie könnte ein Weg sein, an dieser Stelle weiterzukommen.

Wolfgang Huber hat in seiner Rezension von Jürgen Moltmanns „Ethik der Hoffnung“ den inneren Zusammenhang zwischen Theologie der Hoffnung und öffentlicher Theologie so schön zusammengefasst, dass ich seine Worte an den Schluss stellen möchte: Dieses Werk „inspiriert dazu, theologische Einsichten so zu formulieren, dass sie öffentlich kommunizierbar werden – also im besten Sinn des Wortes ‚öffentliche Theologie‘ zu treiben. Es veranschaulicht, dass Hoffnung in der Öffentlichkeit zu Recht als ein Grundbegriff des christlichen Glaubens angesehen wird und dass Christen und Kirchen deshalb auch zu Recht als Zeugen der Hoffnung in Anspruch genommen werden. Zu dieser öffentlichen Wahrnehmung der christlichen Hoffnung hat Jürgen Moltmann entscheidend beigetragen – von der Theologie der Hoffnung bis zur Ethik der Hoffnung.“²¹ Dem ist nichts hinzuzufügen.

²¹ Huber, *Wer hofft, kann handeln*, 160.